

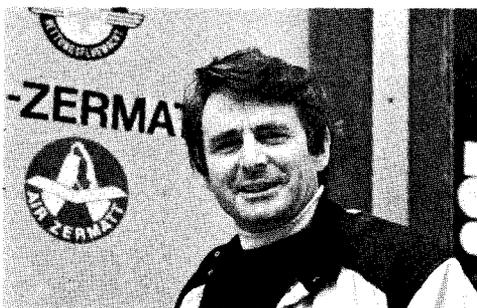
Siegfried Stangier

Der Retter, der vom Himmel kommt

Siegfried Stangier ist zwar kein Bergsteiger, aber er hat vielen Bergsteigern das Leben gerettet. Er ist am 19. November 1939 in Lüdenscheid (Nordrhein-Westfalen) geboren. Jugend- und Schulzeit in Osnabrück. Maurerlehre im elterlichen Betrieb. Vater Stangier wollte seinen Jungen Ingenieur oder Architekt werden lassen. Aber das Baugewerbe schmeckte dem jungen Siegfried nicht so recht – er wollte fliegen, Pilot werden. Privat gab es da aus finanziellen Gründen keine Chance. Also ging Siegfried Stangier 1956 nach abgeschlossener Maurerlehre zur Bundeswehr, die gerade geschaffen worden war. Natürlich zur Luftwaffe, um auf dem militärischen Weg Pilot zu werden. Der Siebzehnjährige wurde beim Aufnahmetest als flugtauglich erklärt; im Juli 1957 wurde er eingezogen nach Uetersen bei Hamburg. Grundausbildung der Luftwaffenschüler, Prüfung auf Prüfung. Flugschule Friedrichshafen. Dann Helikopterpiloten-Ausbildung, die er 1959 in Faßberg (Lüneburger Heide) hinter sich brachte und dort auch Helifluglehrer wurde. Da war Siegfried Stangier gerade 19 Jahre alt. In Oberjettenberg bei Bad Reichenhall entstand im Frühjahr 1960 ein Kommando zur Ausbildung der Gebirgsfliegerei mit Helikoptern. Siegfried Stangier gehörte zu den ersten fünf deutschen Fluglehrern, die sich im Selbsttraining Gebirgsferfahrung als Piloten erarbeiteten (auf Bell 47-G2, 260 PS). Die Helikopterfliegerei im Gebirge steckte noch in den Kinderschuhen. Die Luftwaffe verließ er 1963: »Ich wollte nicht mein ganzes Leben in Uniform verbringen.« Bis Anfang 1965 Helipilot bei deutschen Privatunternehmen. Im Mai 1965 im Tessin, Mitbegründer der »Eliticino«, für die er rund 2000 Stunden abflog, auch für die Schweizerische Rettungsflugwacht (SRFW), bei der er Aktivmitglied geworden war (1965). Fünf Jahre Tessin, wo ihm allmählich die Berge zu klein wurden. Seit Herbst 1969 ist Siegfried Stangier SRFW-Pilot der Air Zermatt: »Im Zermatter Raum geht's ja erst bei 3000



*SRFW-Helikopter bei einer Windenbergung
Fotos: Archiv Hiebeler*



Siegfried Stangier

Meter so richtig los.« Beim Internationalen Helikopter-Symposium im September 1970 auf der Kleinen Scheidegg war Siegfried Stangier der erste Pilot, der in der Eiger-Nordwand einen Bergführer per Seilwinde absetzte: Hans Kaufmann aus Grindelwald wurde – mit Beat Perren als Windenmann – gleich an fünf verschiedenen Punkten in die Wand gelassen. Viele Symposiumsteilnehmer schüttelten ihre Köpfe, sprachen von Idiotie. »Aber wir Berufspiloten müssen wissen, wo unsere Grenze, unsere individuelle Grenze ist – natürlich immer im Hinblick auf das ausgezeichnete Material, das uns heute zur Verfügung steht; sie liegt sicherlich bei jedem irgendwo anders. Als Profis haben wir einen Auftrag zu erfüllen: für gute Bezahlung müssen wir – wie die Sportprofis – das Maximum leisten.«

Im September 1971 glückte dann die erste Direktrettung aus der Eigerwand – heute sind Nordwandeinsätze fast schon selbstverständlich. Siegfried Stangier hat über 10000 Helikopter-Flugstunden hinter sich, flog SRFW-Einsätze, darunter 174 »wirklich lebensrettende Einsätze – und leider auch fast 200 Tote«. Siegfried Stangier ist verheiratet, hat zwei Kinder, ein Mädchen, einen Jungen. In seiner Freizeit spielt er Curling und Tennis, im Winter ist er begeisterter Skifahrer. Neben Stangier im Cockpit zu sitzen und entlang der Walliser Berggiganten zu schweben, vermittelt ein Gefühl unbeschreiblicher Sicherheit, wunderbarer Ruhe, die der Mann um sich verbreitet. Wir kennen ihn bereits von der dramatischen Rettungsaktion aus der Nordostwand des Piz Badile (siehe Seite 25).

Ein dramatisches Unternehmen war im Juli 1973 der erste Nachteinsatz an der La Ruinette in den Walliser Alpen. Dieser erste hochalpine Nachteinsatz mit Direktrettung machte Schlagzeilen. Eine Schweizer Boulevardzeitung zitierte Stangier: »Das war der höllischste Flug meines Lebens! Ich habe dabei ganz schön kalte Füße gekriegt!« Die kalten Füße hatte Stangier freilich nicht wörtlich gemeint. Aber eine alte Zürcher Dame hat die kalten Füße auf ihre Art verstanden. Zwei Wochen später ging die Zürcherin zur Rettungsflugwacht an der Dufourstraße – mit einem Paar warmer Wollsocken, die sie für Pilot Siegfried Stangier gestrickt hatte, auf daß er künftig nie mehr »kalte Füße« bekomme. In seinem Badilewand-Bericht schrieb Stangier, auf die Gefährlichkeit seines Berufs eingehend: »Wenn ein Helikopterpilot auch noch Mathematiker ist, kann er selbst ausrechnen, wann er dran ist.« Im Mai 1981 war ich mit ihm zum letzten Mal geflogen. Stangier war gleich wie in früheren Jahren, charmant, gern lachend, souverän. Ende September 1981 stürzte er unweit des Zermatter Heliports auf 30 Meter Höhe ab – und überlebte.

Toni Hiebeler